

[Briefkasten der Redaktion]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühling.

Lau weht der Wind, die Weichen duften
Vorbei ist die Konzertsaison,
Die Welt studiert die neuesten Moden,
Und Sonnenschirme sieht man schon.

Die Amstel übt die neuesten Schläger,
Bliesmusikanten ebenso,
Und mancher Kater Hiddigeigei
Wird wieder feines Lebens froh.

Das Zipperelein, die Influenza,
Drückt sich mit manchem andern Weh,
Es kispeln honig süße Worte
Verliebte Pärchen nachts am Quai.

Am Zürihorn, am Züriberge,
Wird alles Mögliche jetzt grün,
In Gärten und auf Frauenhüten
Die wunderfamsten Blumen blühen.

Die Buben märbeln aller Orten
Die Mädchen hüpfen über's Seil,
Und auf dem Markt nebst jungem Binätsch
Hält man auch Chrotteböschchen feil.

Ein Weichen schon muß man verzichten
Auf Leber, wie auf blutige Würst,
Doch auf's Bauschänzli lenkt man gerne
Den schönen neuerwachten Durst.

Das Heer der Bureauangestellten
Macht blau, weil man die Fenster putzt,
Und Töff, Kindswägen, Velos, Schwäbli,
Die werden fleißig jetzt benutzt.

Des Daseins freu'n sich Alt' und Junge,
Der Frühling pocht ja an das Tor,
Von all der Luft ist ausgeglocken
Allein der arme Redaktor.

In einem Berg von Manuskripten
Sitzt er, den Blick voll stummen Graus,
Im Frühling, ach im schönen Frühling,
Bricht ja die Dichteritis aus. W.

Die Schweizergarde.

mit klassischen Anklängen.

Wie hatt' zu Rom es doch vordem,
Die Schweizergarde so beuene. —
Der Lohn war gut, die Kost famos,
Und mit zufried'ner Miene,
Macht' hoch und Niedrig, Alt und Jung,
Den Dienst in der — Kantine. —
Befreit von Drill und Disziplin
Und sonst'gem Ungezieser,
Bracht' man die vollen Humpen dar
Dem Obrist — Herrn von Pfyffer. —

Jedoch mit des Geschickes Mächten,
Da ist kein ew'ger Bund zu flechten. —
Nach Rom kam Herr Mary de Val,
Der Fürsten spanische Askete,
Der alten „Fehme“ Kardinal
Der Motu-Proprius-Prolete. —
Herrn Pfyffers Stunde hatt' geschlagen
Man sprach von Malversationen;
Repond erhielt den goldenen Kragen,
Infolge span'ischer Connexionen. —

Es kann der Frömmste nicht in Frieden
leben,
Wenn es dem bösen Obrist nicht gefällt. —

Oberufloatingen. Mitteilung der Gesundheitsbehörde. An Infektionskrankheiten vom 24. bis 30. März sind angemeldet: 3 Fälle Scharlach, 2 Fälle Diphtherie, 4 Fälle Masern, 134 Frühlingsgedichte.

Lépine - Jagow. — Lisebeth.

Es mehren die Verbrehen sich,
Gar sehr im Setne-Babel,
Die allgemeine Sicherheit,
War lange schon zur Fabel. —
So kanns nicht weiter gehen!
Gar düster blüht der Herr Lépine:
Mein ganzes Renommée ist hin,
Es muß etwas geschehen. —

Verbrehen sind verwegne Leut',
— Die Polizisten minder —
Und ruft man ihrem Auto „Halt,“
So fahr'n sie noch geschwinder. —
Man sieht sie niemals wieder!
Sie fahren über Stock und Stein,
Und holt der Polizist sie ein,
So knallen sie ihn nieder. —

Wie wehe ich mit einem Schlag,
Die Scharten aus, die vielen?
Da ruft er plötzlich: Ha, ich will
Kollege Jagow spielen;

Ich mach' Berliner Ordnung!
Gesagt, getan, er setzt sich hin,
Erläßt im Jagowstil und Sinn,
Draconische Verordnung:

„Der Schußmann hat sein spitziges Schwert,
„Von nun an zu benützen,
„Jedweden Auto, das da fährt,
„Die Pneus aufzuschlitzen. —
„Wart! Ihr Apachengäude!
„Macht's Auto nicht vor'm Schußmann halt
„Beim ersten Wink, so haut er kalt
„Zu Fehen ihn die Schläuche. —
Doch ist beim Auto-Stiergefecht
Noch etwas zu bedenken:
Der Schußmann muß den scharfen Stahl,
Ganz bombensicher lenken.

— Daneben geht ein Schlag oit! —
Dann wird der Schußmann überführt,
Herr von Lépine ist stark bliamiert,
Und hat umsonst — gejaowt. —

Und er begann ein gottlos Exerzieren,
Wie's bei den keiserlichen Preußen blüht;
Zu Wieren rechts! Im gleichen Schritt
marschieren!
Ja hie und da sogar — Paradeschritt. —
Des Morgens früh socht man mit Bajonetten,
Meist ohne jeden Labetrum im Leibe,
Und nachmittäglich nach dem Vespertrunke,
Schob man zum Zeitvertreibe nach der Scheibe. —

Jedoch die Schweizergarden gründlich hassen,
Als freie Bürger jeden röm'schen Zwang. —
Und sie begannen gründlich aufzumucken,
Die Beine nicht im gleichen Takt zu schleifen;
Und als der Obrist droht' mit scharfen Strafen,
Da fingen sie ganz einfach an zu — streifen. —
Es halfen weder guf' noch böse Worte,
Da macht zum bösen Spiel der Obrist gute Miene:

Und wieder herrscht im Vatikan der Friede,
Man macht den Dienst wie sonst in der — Kantine. —

Briefkasten der Redaktion.

Poststempel Lausanne. Wir Schweizer leben nur so im Alltagsdusel fort, streiten uns parteienweise um das geringste Nemli das jeweils frei wird und häufen auf diese Art, im Vollbewußtsein der Würde des Souveräns, alle möglichen und unmöglichen Regierungsforgen auf unser mehr oder minder würdiges Haupt, denken aber in der Hitze des Parteikampfes nicht daran, daß wir trotz alledem doch noch in einem feudalen Staate leben und diese Würdenlast ruhig den „Gnädigen Herren“ wie zu Olims Zeiten überlassen dürften oder richtiger gesagt: sollten. Durch eine Reihe von Schweizerblättern ging leztthin eine Todesanzeige, welche uns alle aus dem simplen Alltags-Bürgerbewußtsein aufrüttelte: Wir haben noch echten Adel in der Schweiz, wir dürfen uns getrost den feudalistischen Ländern an die Seite stellen. Freu dich Helvetia, hast noch der Grafen ja! — Heute dürfen wir unsern Lesern als Pendant folgende Anzeige vorlegen:

La Reine de Zurich de la Limmat
Le Dauphin Paul de Zurich
Le Grand-duc Paul de Vorieul, lieutenant au 126^{me} régiment
de dragons, et la Grande-duchesse de Vorieul
Le Vicomte et la Vicomtesse du Lac, Mademoiselle de Zurich.
Le Duc et la Duchesse de Berne-Bümplitz,
Le Marquis et la Marquise de Lucerne,
Le Vicomte de Thurgovie,
Le Baron de Vaud,
Le Prince et la Princesse de Neuchâtel-Valengin,
Le Comte et la Comtesse du Tessin,
ainsi que les autres maisons alliées

ont le plaisir de Vous faire part de la naissance du délicieux bébé:

Monsieur le Vicomte de Zurich-Kybourg
Bouchard, Cucrotté, Hugues, Matuvu,
espoir de la noblesse helvétique,

arrivé heureusement au jour après une patiente et papalesque gestation
le 1^{er} Avril (St. Hugues)

Le Baptême du cher petit, très noble et puissant Hugues-Matuvu aura lieu à 10^h
même jour, dans la Chapelle du Château de Coustoués.

Office et Bénédiction par Monseigneur de Tralala.

Les Comtes de Nebelpalter sont priés de bien vouloir y assister, en costume
approprié; on dansera le ballet dit: des Bestioles Couronnées.

P. f. in Z. Wenn wir dieses betreffende Thema jedesmal mit Wort und Bild beleuchten, resp. ins richtige Licht bringen wollten, ginge uns der Stoff nie aus, aber „es gibt manches Amt im Staate, wo beim Jahreschluß nichts anderes passiert ist als ein Jahr“. Uebrigens: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den dazu nötigen Verstand. — **K. A.** für nächstesmal zurückgesetzt. — **S. L. in B.** Wir sind sonst kein Feind feiner pikanter Berichte, aber Ihre Gedichte haben zu viel Haut-gout. — **Ch. G.** Sie gehören auch zu den Superklugen und Tapferen, welcher seinen Segnern nur dann die unangenehmen Wahrheiten sagt, wenn er sicher ist, daß die Majorität der nämlichen Ansicht ist. Mit hat auch der Mameluk. — **S. M.** Das gleiche Thema wurde von uns schon oftmals behandelt. — **W. St. in H.** Jedermann recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. — **G. Ruedi.** In ähnlicher Form schon von uns und andern Blättern behandelt worden. — **R. T.** Senden Sie doch ihre Gedichte nach dem türkischen Kriegsschauplatz ins Hauptquartier. Dort werden sich alle daraufhin ohne Blutvergießen — übergeben. — **Cadet.** Besten Dank und Gruß. — **B. Bl. in G.** Die Volkshaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! — **Sperling.** Wir sind überzeugt, daß Sie uns noch in Ihrem späteren Alter danken werden, daß unser Papierkorb Ihr Opus auftraß. — **Skrififax und Conf.** Des Karfreitags wegen ersuchen wir um frühe Einsendung der Beiträge, weil wir einen Tag früher schließen müssen. — **An alle Einsender von Frühlingsgedichten.** Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Anonymes wandert in den Papierkorb.